

aus einer anderen Welt zu kommen. Hinzu kommt der bestürzend berührend gespielte Altersunterschied zu ihrem Liebhaber Roberto Devereux.



Elsa Dreisig (Elisabeth) und Edgardo Rocha (Roberto Devereux)
(© Grand Théâtre de Genève)

Gesanglich ist die Besetzung auf hohem Niveau, wenn auch die **Elsa Dreisig** für diese Rolle sehr jung angesetzt ist und sie doch einige merkliche Defizite für diese sehr schwierige Partie aufbringt.

Der Trick ist, diese unfassbar schwierige Musik zu singen, ohne sie so klingen zu lassen. In den ersten beiden Akten schien es, als müsste Elsa Dreisig sich die hohen Töne erarbeiten. Ihre Stimme hat nicht die richtige Größe für die Rolle. Sie ist jedoch eine kluge Sängerin und verfolgt viele Phrasen in langen Pianissimo-Bögen. Ihre Bruststimme ist nicht so wirkungsvoll und ihre Spitzentöne sind scharf aber gut platziert. Elsa Dreisig überzeugt nicht emotional, sogar die berührende Schlusszene wirkt mit ihr eher unterkühlt.

In der Rolle ihrer Rivalin, Sara, ist die hervorragende Mezzosopranistin **Stéphanie d'Oustrac**. Sie ließ diese hin- und hergerissene Figur so real wie möglich aussehen und war klanglich hinreißend. Die Titelrolle ist mit **Edgardo Rocha** besetzt, der ein großartiger Sänger ist. Seine Duette mit beiden Frauen waren schön und die Schlusszene, seiner großen Arie am Ende der Oper waren für ihn gar nicht anstrengend, sie erwiesen sich als Belcanto-Meisterstücke. **Nicola Alaimo** als Lord Duc de Nottingham, als Saras eifersüchtiger Ehemann, war bei guter Verfassung, stimmlich wie darstellerisch.

Hervorragend ergänzt wird das Ensemble von Lord Cecil **Luca Bernard**, Sir Gualtiero Raleigh **William Meinert** und ein Page **Ena Pancrac**.

Der Chor war einmal mehr hervorragend und konnte sich bei dieser Produktion voll und ganz entfalten. Das Regieteam gab dem Chor seinen gebührenden Platz in dieser Inszenierung und dieser konnte sich von seiner besten Seite zeigen.

Stefano Montanari dirigiert diese schwere Partie mit viel Verve und Feinfühligkeit. Bunt ist die Palette seiner musikalischen Farben und er nuancieren mit viel Talent. Das gut vorbereitete **Orchestre de la Suisse Romande** vermag zu begeistern durch seinen farbenprächtigen Klang und der hervorragend subtil eingesetzten Instrumentalisierung.

Das Publikum war begeistert und feierte diese Premiere mit vielen Ovationen.

PREMIO ETTORE BASTIANINI

Die seit nunmehr zehn Jahren bestehende **Associazione Internazionale Culturale Ettore Bastianini** mit Sitz in Padua hat mit den Beiträgen ihrer Mitglieder u.a. einen ihrem Namensgeber gewidmeten Preis für das Stimmfach Bariton gestiftet, der alle zwei Jahre vergeben wird. Den

Anfang machte **Simone Piazzola**, der als hoffnungsvoller Nachwuchs geehrt wurde, ihm folgte mit **Nicola Alaimo** ein Bassbariton und **nach der** Unterbrechung durch Covid eine gleichzeitige Ehrung von **Dmitrij Hvorostovsky** posthum und **Luca Salsi** für den derzeit führenden italienischen Bariton.

Heuer war die Wahl auf **Amartuvshin Enkhbat** gefallen, der mit seinem mächtigen, aber immer weichen Material in einer Form singt und phrasiert, die an große historische italienische Baritonstimmen wie etwa Apollo Granforte erinnert. Dazu singt der Mann aus der Mongolei nicht nur akzentfreies Italienisch, sondern hat sich rasch vom Sänger mit „nur“ wunderbarer Stimme und Technik zum Interpretieren von hohen Graden mit tiefem Verständnis für den Wortsinn entwickelt.

Am 3. Mai erfolgte in Verona in Anwesenheit des Vorstands der **Associazione in der Società Letteraria**, die dankenswerterweise ihre Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt hatte, die Preisübergabe, eine von dem Goldschmied Alberto Zucchetta (wie schon für die vorangegangenen Auszeichnungen) angefertigte Statuette. Der Sänger bedankte sich mit „Pietà, rispetto, amore“ aus Verdis „Macbeth“ und „Nemico della patria“ aus Giordanos „Andrea Chénier“. Für Interessenten findet sich auf YouTube ein einstündiges Video.

Die **Associazione** hält mit zahlreichen anderen, **Ettore Bastianini** gewidmeten, Initiativen das Andenken an diesen großen, viel zu früh verstorbenen Künstler hoch und lebendig. Bravi!
Eva Pleus

Milano: „DON PASQUALE“ – Teatro alla Scala 17.5.

Die 2018 entstandene Produktion von **Davide Livermore** (Regie), Livermore und **Giò Forma** (Bühne), sowie **Gianluca Falaschi** (Kostüme) hatte schon damals nicht mein ungeteiltes Entzücken erregt (siehe „Merker“ Nr. 337 vom Mai des Jahres). Livermores Fixierung auf die Filmproduktion, deren großer Kenner er ist, führt den Zuschauer unter dem Aufhänger, dass die Oper in Rom spielt, nach Cinecittà, wo in den Fünfzigerjahren des vorigen Jahrhunderts Durchschnittsware für den Massengeschmack ebenso entstand wie etwa künstlerisch Hochstehendes von Federico Fellini. Auch der Hauptbahnhof von Rom spielt eine Rolle, war er doch in einem Tränendrüsendrucker wie „Roma – Stazione Termini“ mit Montgomery Clift und Jennifer Jones damals ein großer Erfolg. Abgesehen davon, dass sich natürlich ständig etwas tut und von den Sängern, die gerade ihre wichtigste Arie interpretieren, ablenkt (das gilt für Norinas „So anch'io la virtù magica“ und noch viel mehr für Ernestos so schwieriges „Cercherò lontana terra“), finde ich es unverzeihlich, dass das von den Autoren in einem Garten gedachte Liebesduett Ernesto/Norina in einer abgefuckten Peripherie stattfindet, in der Nähe von nach Kunden Ausschau haltenden Prostituierten. Zu bemäkeln wäre auch, dass für ein szenisch relativ einfach zu bewältigendes Werk viel technischer Aufwand wie der Einsatz der

